

Münster 1912 [Beitr. z. Gesch. d. Philos. d. Mittelalt. herausgeg. von Cl. Baemker Bd. IX] S. 285, 8f.). In dem auch im Index S. 774 mit einem Fragezeichen aufgeführten Namen 'Sicius' steckt nicht 'Sidonius', wie in den Verbesserungen und Nachträgen S. 777 zweifelnd vermutet wird, sondern 'Esicius' oder 'Isicius', d. h. Hesychius. Hesychius ist der Verfasser eines ausführlichen lateinischen Kommentars zum Leviticus (Migne Patrol. Gr. XCIII), der die Hauptquelle für 'Hrabanus Maurus' Erklärung dieses biblischen Buches (Migne, Patrol. Lat. CVIII) bildet (J. B. Hablitzel, Hrabanus Maurus, Freiburg i. B. 1906 [Bibl. Stud. XI 3] S. 75). So erklärt es sich, warum Hrabanus und 'Sicius' nebeneinander genannt werden.

München.

Carl Weyman.

Die älteste Darstellung eines Skeletts

Unter diesem Titel hat F. W. v. Bissing in Steindorff's Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Bd. 50 (1912) S. 63—65 ein Stück seiner Sammlung zur Erklärung von Herodot II 78 mit Recht herangezogen (vgl. auch Kultur d. alt. Aegyptens, 1913, Taf. 9, 19).

Es handelt sich um eine kleine Atrappe in Obeliskform, deren Boden als Schieber ausgebildet ist, und die in ihrem Innern ein kaum 3, 5 cm hohes Ebenholzfigürchen birgt, das v. Bissing einleuchtend als Wiedergabe einer ausgewickelten Mumie deutet, also eben die Form des Zustands einer Leiche, die der Aegypter unter den Voraussetzungen zu sehen bekam, wie wir ein Gerippe. Das Ganze hat als Amulett gedient, wie eine Vorrichtung zum Aufhängen des Obeliskens beweist¹ und stammt nach des Herausgebers Ansicht wahrscheinlich aus dem Theben der Spätzeit, ist aber noch nicht hellenistisch.

Dieser Ueberrest ägyptischen Zaubers hat aber, glaube ich, auch neben Herodot Bedeutung für die Deutung einer Stelle in Apuleius Apologie.

Dieser gibt eine gegen ihn vorgebrachte Anklage mit den Worten wieder (Cap. 61 p. 69, 6 ff. Helm): Unum etiam crimen ab illis . . . de cuiusdam sigilli fabricatione prolatum est, quod me aiunt ad magica maleficia occulta fabrica ligno exquisitissimo comparasse et, cum sit sceleti forma turpe et horribile, tamen impendio colere et Graeco nomine βασιλέα nuncupare.

¹ An dieser Deutung ist kaum zu zweifeln; die Sitte, magisch Wirksames — etwa den Phallos — in irgend einer Atrappe verhüllt zu tragen, ist bekannt, O. Jahns und S. Seligmanns Arbeiten über den bösen Blick enthalten eine Reihe Belege. Ob freilich der Obeliskform auch eine besondere Funktion zukommt und welche, bleibt zweifelhaft, Särge in dieser Form kennt v. Bissing augenscheinlich nur bei heiligen Tieren, nicht bei Menschen, und im allgemeinen vermeiden es die Amulethüllen, durch ihre Form auf ihren Inhalt schliessen zu lassen.

Als ich seinerzeit¹ für diese Stelle erklärende Belege suchte, musste ich kümmerlich genug die blosse Möglichkeit des Vorkommens der plastischen Darstellung eines dem Zauberer untergebenen νεκυδαίμων in der forma sceleti durch Kombination erschliessen, indem sich einerseits σκέλετοι, andererseits ζόανα im Zauber belegen liessen. Dieser keineswegs zwingenden Kombination überhebt uns nun das v. Bissingsche Amulett. Hier kann die Mumiendarstellung gar nicht anders verstanden werden, als dass sich ihr Träger unter der bekannten Gleichsetzung von Bild und Sache als Herr der an den Ort ihres Leibes gebundenen Totenseele fühlt, die er nun zu Angriff und Abwehr mobil machen kann. Das ist's aber, was des Apuleius Ankläger unter den magica maleficia verstanden, und wenn sie von der forma sceleti und vom lignum exquisitissimum redeten, so passt auch hierzu unsere Ebenholzmumie² in der wünschenswertesten Weise. Ungefähr so, wie dieses Ueberbleibsel ägyptischen Aberglaubens aus vorhellenistischer Zeit aussieht, müssen in der Provinz Afrika noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. die Amulette ausgesehen haben, deren Existenz dem Aemilianus eine glaubhafte Grundlage für seine Verdächtigung liefern konnte.

Darmstadt.

A. Abt.

Lückenbüisser

17. Zu den am besten erzählten und ehemals beliebtesten Stücken der griechischen Legendenliteratur gehört das Wunder der edessenischen Bekenner Gurias Samonas und Abibos, das E. v. Dobschütz zusammen mit der ganzen Tradition über diese Heiligen 1911 aus dem Nachlasse von O. v. Gebhardt herausgegeben hat (Texte u. Unters. 37, 2). Die Legende ist auch dadurch bemerkenswert, dass sie mancherlei Berührungen mit profaner Sage und Erzählliteratur aufweist. Sie handelt von einem schönen Mädchen aus Edessa, das ein im Hause der Mutter einquartierter gothischer Soldat sich zur Frau gewinnt, obwohl er daheim bereits ein Weib hat, das er dann in die Heimat mitnimmt und für seine Sklavin ausgibt, und das dort von der Eifersucht der Gothenfrau grausam gepeinigt und schliesslich als deren Mörderin lebendig in ihr Grab gesperrt wird, aus dem es die Heiligen seiner Heimat befreien und zu den Seinigen entrücken. In einer Weise, die an die griechischen Romane erinnert, wird S. 152 geschildert, wie der Soldat die in strenger Abgeschiedenheit aufgewachsene Jungfrau zufällig erblickt und sogleich von heftiger Liebe zu ihr ergriffen wird: ἰκανὸν δὲ

¹ Apologie des Apuleius und die antike Zauberei. Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten IV 2, Giessen 1908, S. 296 ff.

² Ebenholz kennen die Zauberpapyri als Material für magische Gerätschaften und als σύμβολον magischer Götter; zB. pap. Berol. I 279, 336; Lond 122, 12 Kenyon, Wessely.